

Information zum Thema: Jungpferdearbeit

Die korrekte Grunderziehung eines Jungpferdes legt den Grundstein für die spätere Einstellung des Pferdes zur Arbeit mit dem Menschen.

Wer wünscht sich nicht ein Pferd das mit dem Besitzer durch „Dick und Dünn“ geht und ihm vertraut, ihn aber trotzdem als „Ranghöheren“ respektiert!

Bei einer konsequenten, aber dennoch liebevollen Erziehung wird das folgende Einreiten wesentlich erleichtert und bei manch problematischem Pferd kann man so eventuell spätere Schwierigkeiten umgehen.

Auch für Züchter ist die möglichst frühe Einschätzung von Charakter, Temperament und Gangvermögen von großer Bedeutung.

Durch eine schrittweise aufgebaute Ausbildungsreihe wird das junge Pferd sorgfältig an seine Aufgaben als Reitpferd heran geführt.

Die einzelnen Punkte dieser Ausbildungsreihe bauen aufeinander auf, d h. erst wenn das Pferd einen Punkt verstanden hat nimmt man sich den nächsten vor. Dadurch werden Missverständnisse umgangen und das Pferd lernt ohne Stress. Es lernt Vertrauen und Respekt und wird zu einem sensiblen, mitarbeitwilligen Pferd erzogen.

Die Punkte der Ausbildungsreihe für junge Pferde:

- Freiheitsdressur
- Anbinden/ Stillstehen/ bei Seite treten/ Putzen/ Hufe geben...
- Bodenarbeit
- Longieren und/oder Handpferd
- Satteln/ Trensen
- Doppellongenarbeit/ Fahren vom Boden
- Erstes Reiten/ Signalreiten
- Geländearbeit... Weitere Ausbildung
- Eintölten (bzw. Gangausbildung)

Die ersten drei Punkte dieser Reihe können nahezu gleichzeitig stattfinden, da man das Pferd vor der Arbeit ohnehin anbindet, putzt und zur Arbeit, z.B. im Zirkel, führt.

Freiheitsdressur:

Die Freiheitsdressur, auch bekannt als Join-up (Monty Roberts), ist eine Methode in der sich der Mensch weitgehend der Körpersprache des Pferdes bedient.

Es geht dabei darum sich als Mensch im „Herdenverband“ (hier: Mensch und Pferd) die ranghöhere Position zu sichern, ohne eine gewaltsame Auseinandersetzung.

Hat ein Pferd den Menschen als „Leit-Tier“ akzeptiert wird es ihm vertrauen und ihn respektieren: d h. es wird dem Menschen auch dann folgen wenn ihm etwas „unheimlich“ ist (denn das Leit-Tier der Herde entscheidet über Flucht oder Bleiben) und dennoch respektvollen Abstand bewahren.

Vorgehensweise:

In der Freiheitsdressur bedient man sich zuallererst dem Verhalten einer Herde einem fremden Pferd gegenüber: es wird beschnuppert und begutachtet. Man lässt das Pferd am Besten am neuen Ort (Zirkel) zuerst alleine. Es kann sich dort nun einen sicheren Platz aussuchen. (Die meisten Pferde bevorzugen einen Platz in der Nähe der Tür)
Dann geht man hinein und „beschnuppert und begutachtet“ das Pferd in dem man es z.B. kurz streichelt oder einfach mit etwas Abstand beobachtet.

Das Leit-Tier sondert den Fremden dann meist erst einmal ein Stück von der Herde ab. Dies dient dazu dem „Neuling“ klar zu machen, dass er sich unterordnen muss und nur dann in den Herdenverband aufgenommen wird. Dazu schickt man das Pferd z B. von seinem „Lieblingsplatz“ im Zirkel weg. Bis es das akzeptiert behält der Mensch diesen Platz für sich und signalisiert dem Pferd so, dass es der rangniedriger ist. Das Leit-Tier der Herde treibt den Neuling nun eine Weile vor der Herde her, genauso macht es der Mensch indem er das Pferd rund laufen lässt. (Um den Menschen zu schonen sollte das abgesteckte Areal nicht zu groß sein!)
Dabei ist zu beachten dass die Körpersprache nun betont „aggressiv“ sein kann. D.h.: Körper aufgerichtet; Blick zum Pferd gewandt; Hände geöffnet.
Die Longier-Peitsche sollte nur eingesetzt werden wenn das Pferd gar nicht reagiert. Der Druck wird immer so lange verstärkt bis das Pferd die gewünschte Reaktion zeigt.

In der Natur würde der Neuling dem Leit-Tier nun irgendwann anzeigen verstanden zu haben, durch Kauen bzw. Lecken. (Übrig geblieben von dem Lecken und Blecken der Zähne bei Fohlen, wenn sie sich bedroht fühlen)
Genauso macht es auch das Pferd bei der Freiheitsdressur.

Nun wird das Leit-Tier der Herde den Neuling „einladen“.
Der Mensch tut das indem er betont freundlich und ruhig auftritt.
D h: Kopf gesenkt; Blick abgewandt; Hände geschlossen.
Der Mensch wendet sich nun etwas von Pferd ab, dieses wird ihn daraufhin anschauen bzw. zu ihm kommen. Nun kann man das Pferd zwischen den Augen streicheln. (Dies ist ein Vertrauens-Punkt, da das Pferd an diese Stelle fast nicht sehen kann)
In die Herde aufgenommen wird das Pferd dieser bzw. dem Leit-Tier in jeder Situation folgen.
Der Mensch kann also nun durch einen „unsichtbaren Faden“ verbunden mit dem Pferd spazieren gehen. Auf gebogenen und geraden Linien, anhalten, rückwärts...

Bodenarbeit:

Bei der Bodenarbeit lernt das Pferd stimmliche Signale (z B: Ho, Geh, Trab, Schritt...), sowie die Körpersprache aus der Freiheitsdressur mit Signalen auf die Nase (mittels Kette oder Halfter) zu verbinden.
Je weiter die Arbeit am Boden fortschreitet desto mehr Signale werden über Strick oder Kette gegeben, die Körpersprache rückt in den Hintergrund.
Die stimmlichen Signale bleiben erhalten, da sie auch beim anfänglichen Reiten von großer Bedeutung sind.
Viele Übungen die man später auch beim Reiten braucht können bei der Bodenarbeit schon mal angerissen werden, da das Pferd diese dann vor dem reiten vom Boden aus bereits kennen gelernt hat. Z.B. Biegungen, Rückwärtsrichten, Schenkelweichen...

Handpferdereiten:

Beim Handpferdereiten werden die Hilfen und Signale aus der Bodenarbeit weiter verfeinert. Zudem lernt das junge Pferd so bereits Teile des späteren Ausreitgeländes und verschiedene Geländeschwierigkeiten kennen.

Die Arbeit als Handpferd fördert das Pferd in seinen Bewegungen ebenso wie seine Freude am Laufen.

Man erzielt gerade bei Pferden mit einer unsicheren Gangveranlagung mehr Gleichmaß in den einzelnen Gängen, da diese sich bei der dauerhaften Biegung im Zirkel oft schwer tun einen Gang über lange Strecken zu halten.

Auch kann man bereits das Verhalten in der Gruppe trainieren, z. B. das Jungpferd mal neben und mal hinter dem Führpferd gehen lassen.

Longieren:

Beim Longieren eines jungen Pferdes geht es anfangs erst mal nur darum, dass die Grenze der Longe akzeptiert wird, und einfache Übungen wie ganze Paraden, Tempounterschiede und Wechsel der Gangarten. Später folgen grosse und kleine Biegungen

Bewährt hat sich dazu der sog. Kappzaum, da er neben der üblichen Wirkungsweise eines Halfters auch seitliche Impulse gibt.

Anders als ein Halfter verrutscht ein gut angepasster Kappzaum nicht.

Das weitergehende Longieren erfolgt dann erst nach der Gewöhnung an Sattel und Trense. Auch dann spielt der Kappzaum (Halfter) die wichtigere Rolle als das Gebiss, zu dem das Pferd erst einmal Vertrauen bekommen muss.

Erstes Trensen und Satteln:

Mit der Gewöhnung an die Trense kann auch bereits etwas früher begonnen werden. Zu Anfang passt man die Trense etwas enger an als normal, um zu verhindern, dass die Zunge über das Gebiss gespielt wird.

Zur schnelleren Gewöhnung kann dem Pferd etwas Kraftfutter geben, so verhindert man unerwünschtes Spielen mit dem Gebiss.

Vor dem ersten Satteln sollte das Pferd daran gewöhnt sein überall angefasst zu werden.

Das Satteln sollte in Ruhe geschehen, das Pferd darf den Sattel beschnuppern und sich jederzeit anschauen was auf seinem Rücken geschieht.

Nach dem vorsichtigen Auflegen des Sattels kann der Gurt geschlossen werden. Dabei muss man darauf achten dass das Pferd nicht losläuft bevor der Sattel fest gegurtet ist!

Ein Schweifriemen muss nicht sein (bewährt sich jedoch bei schlechter Sattellage und noch unförmigen Jungpferden), es schadet jedoch nicht das Pferd einfach daran zu gewöhnen.

Ist der Sattel fest und kann nicht mehr verrutschen bewegt man das Pferd etwas. Es darf sich nun einfach selbst mit der Situation auseinandersetzen.

Meist „klemmt“ es nur ein wenig, ansonsten lässt man dem Pferd Zeit sich auszubuckeln.

Bei den ersten Malen sollte der Sattel im Zirkel auch wieder abgenommen und dem Pferd nochmals gezeigt werden. Erst wenn das Pferd von Anfang an den Sattel gelassen erträgt kann im Stall abgesattelt werden.

Doppellonge und Fahren vom Boden:

Dies dient dem Erlernen der gezielten direkten und seitlichen Einwirkung auf das Maul des Pferdes. Der Mensch verschwindet weitgehend aus dem direkten Sichtfeld des Pferdes, so dass Körpersignale kaum noch Bedeutung haben.

Dies ist vergleichbar mit der Einwirkung eines Reiters auf dem Pferderücken.

Das Longieren wird je nach Pferdetyp mehr oder weniger vor dem Reiten benötigt. Hat man ein eher gestresstes Pferd, das auf neue ungewohnte Dinge heftig reagiert ist es gut wenn es die Signale des Reiters schon vorher kennt.

Bei etwas faulen Pferden sollte man von zuviel Übung absehen, da diese eher schnell gelangweilt sind.

Wieder werden die später benötigten Übungen erarbeitet, wie Paraden, Biegungen und Tempounterschiede u. Wechsel der Gänge.

Je weiter der Mensch aus dem Sichtfeld des Pferdes verschwindet desto klarer sollten die Signale sein, immer vom Einfachen zum Schweren.

Erstes Reiten:

Das erste Reiten verläuft meist in mehreren Schritten:

Je nach Charakter und Gemüt des Pferdes kann man mehrere Schritte nacheinander abarbeiten. Es ist dabei immer zu beachten nur dann den nächsten Schritt anzugehen wenn das vorher Gelernte verstanden ist.

Um genügend Sicherheit zu gewährleisten sollte man sich einen erfahrenen Helfer bereit halten.

- * Gewöhnung an das Gewicht des Reiters.
(aufsteigen bzw. lehnen über den Sattel)
- * Stillstehen beim Aufsteigen üben.
(freistehend möglichst ohne Helfer)
- * Sich bewegen auf dem Sattel.
(macht evtl. Geräusche, Unsicherheit durch Bewegung)

- * Erste Schritte mit Reiter.
(geführt von einem Helfer, von vorne, Volten, dann gerade Linien)
- * Erste Hilfen des Reiters.
(noch geführt, erste Einwirkung des Reiters mittels Stimme, Kette, Gewicht. Der Helfer wirkt langsam immer weniger ein)

- * Erstes Reiten im Gelände als Handpferd.
(ein sicherer Reiter mit ruhigem Pferd nimmt das Handpferd mit Reiter)

- * Freies Reiten im Zirkel.
(Schritt und Trab/Tölt, ganze Paraden, Tempounterschiede, Biegungen)
- * Freies Reiten in der Bahn.
(Übungen siehe oben)

Geländearbeit:

Die ersten größeren Ausflüge ins Gelände kann man zunächst ruhig als Handpferd wagen. Die Verbindung zum Helfer auf dem Führpferd dient lediglich als zusätzliche Sicherheit. Der Helfer greift nur dann ein wenn die Hilfen des Reiters nicht verstanden werden. Dem jungen Pferd fällt es so auch leichter Hilfen zu verstehen, da es die Arbeit als Handpferd bereits kennt.

Fühlt man sich sicher kann das junge Pferd frei geritten werden, anfangs besser in der Gruppe. Die Übungen nun beziehen sich immer mehr auf die Unabhängigkeit des jungen Pferdes.

Z.B: Anhalten, das andere Pferd geht weiter/ Einer trabt am anderen vorbei, usw... So kann man spätere Probleme beim Reiten in der Gruppe vermeiden, das Pferd „klebt“ nicht.

Alleine zu reiten dürfte nun kein Problem mehr sein. Wichtig ist es immer den Ritt abwechslungsreich zu gestalten. Ein junges Pferd das immer denselben Weg oder nur Schritt geritten wird kommt zwangsläufig auf dumme Gedanken!

Weitere Ausbildung:

Nun folgt die weitere Ausbildung im Sinne der „Skala der Dressurausbildung“:

Das Pferd lernt in allen vorhandenen Gängen Takt zu halten, losgelassen zu gehen und die Anlehnung durch die Reiterhand zu akzeptieren.

Übungen wie korrekte Biegungen und gerade Linien, Schenkelweichen und Stellungsreiten (später Schulterherein) sollten erlernt werden.

An dieser Stelle kann man von einer soliden, abgeschlossenen Grundausbildung reden.

Eintölten/ Gangausbildung:

Diese Phase der Ausbildung kann früher oder z B. beim Viergänger erst später erreicht werden.

Voraussetzung ist eine solide Grundausbildung, die eigentlich alle oben genannten Punkte enthalten sollte.

Eine Ausnahme stellen die Pferde dar, die von Anfang an viel Tölt anbieten bzw. diesen als Gangart dem Trab vorziehen. Hier liegt der Schwerpunkt in dieser Phase der Ausbildung nun eben auf dem Erlernen des Trabs.

Die weitere Förderung je nach gewünschtem Verwendungszweck ist individuell, sei es ein freundliches Freizeitpferd oder das Sportpferd von morgen.

Sicher ist in jedem Fall, dass ein so gründlich ausgebildetes Pferd jedem Reiter Spaß macht, dem Fast-Anfänger, dem Freizeitreiter genauso wie dem Profi.

Nadine Kneisch - IPZV Trainer B

Neddernhof, Am Schmokbach 2, 21244 Buchholz-Sprötze
oder Riepshof 4, 21255 Tostedt

Tel: 04182 - 70 72 45

Mob: 0171 - 28 93 642